

ASTA- ZEITUNG

Nr. 15
10. Nov. 1986

INHALT

- 2 Was tun, wenn der Briefkasten vor Werbematerial überquillt?
- 3 Sicherheitstechnischer Vergleich von Störfällen in KKW's
- 7 Zum Boykott bei den Psychologen
- 8 Zur StuPa-Sitzung
- 9 Wohnen -ABC
- 10 Termine

IMPRESSUM

Die ASTA-Zeitung ist die Zeitung der Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt.

Herausgeber, Redaktion und V.i.S.d.P.: AStA der THD.

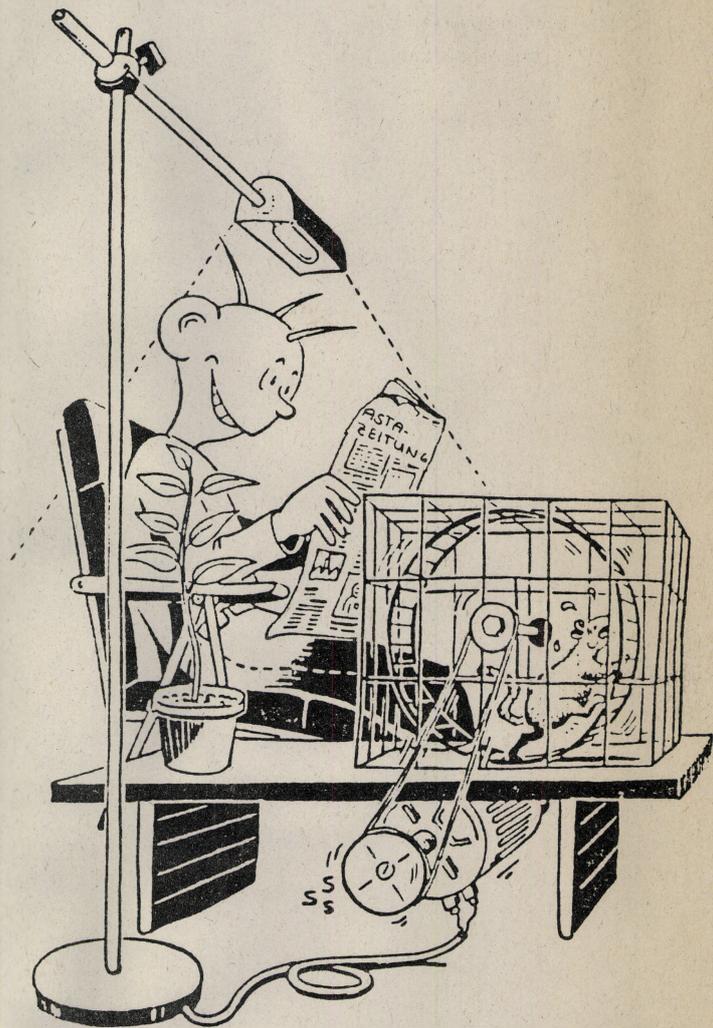
Auflage: 1250 Exemplare

Erscheinungsweise:

alle 14 Tage während des Semesters.

Die AStA-Zeitung ist Mitglied der Jungen Presse Hessen

Namentlich nicht gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Redaktion wieder.



Sicherheitstechn. Vergleich von Störfällen in KKW's

Eine Mitschrift zur Sondervorlesung von Prof. Dr.-Ing. Pahl vom 11.07.'86.

Diese einmalig gehaltene Vorlesung behandelte drei Störfälle:

- 1.: Harrisburg
- 2.: Tschernobyl
- 3.: Hamm Uentrop

1.: Störfall "Harrisburg"

Der Reaktortyp von Harrisburg ist ein Druckwasserreaktor (DWR) mit 956 MW elektrischer Leistung. Betrieben wird er mit 2,4% angereichertem Uran-Dioxyd.

Der Unfallhergang:

Nach Arbeiten am Hilfssystem im Sekundärkreislauf wurde das Hilfssystem in dieser Übergangsstellung belassen. Aufgrund einer Fehlbedienung kam es zur Störung im Hauptspeisewasserkreislauf. Die Notspeisewasserpumpen waren infolge der Übergangsstellung ohne Wirkung. Die Kühlung des Primärkreislaufs durch den Sekundärkreislauf fällt aus.

Daraufhin wird der Reaktor abgeschaltet. Durch die Restwärme, die zum Druckanstieg im Primärkreislauf führt, öffnet das Abblaseventil - schließt jedoch nicht mehr. Im Kontrollraum wird allerdings das korrekte Schließen angezeigt (Hier wurde nicht der tatsächliche Zustand des Ventils angezeigt, sondern nur der zum Stellen nötige Hydraulikdruck!).

Diese Ventilstellung führt zum Ausdampfen der Reaktordruckkammer. Die dadurch irritierte Bedienung schaltet die HD-Pumpe ab. Die Folge ist Dampf im Gesamtsystem.

Nach 8 Minuten wird die Fehlstellung (Übergangsstellung) der Ventile im Sekundärkreislauf bemerkt und behoben. Der Sekundärkreislauf ist somit wieder in Ordnung.

Im Primärkreis entsteht Sattdampf. Die Pumpen laufen dadurch unruhig. Das Personal schaltet nun auch diese Pumpen ab.

Als nächstes bricht die Berstscheibe des Abblasetanks. Es kommt zur H₂-Bildung im Kreislauf. Jetzt erst wird festgestellt, daß das Abblaseventil geöffnet ist und es wird nun geschlossen. Es bleibt eine 30 m³ H₂-Blase übrig, die durch Öffnen von Ventilen an die Außenwelt abgebaut wird.

Eine Strahlendosis von 100 mrem wird nach außen gegeben - dies entspricht der Jahresdosis.

Bewertung:

- keine Gefahrenmeldung bei Ventilen (Übergangsstellung im Sek.kreislauf)
- keine eindeutige Stellungsanzeige des Abblaseventils
- Unmittelbare Sicherheitstechnik mißachtet (Spindelklemmen des Abblaseventils)
- keine Redundanz vorgesehen und Falschmaßnahmen durch Bedienung

Maßnahmen:

Bsp.: Mülheim-Kärlich (gl. System DWR)

- keine Vermaschung von Haupt- und Notspeisewasserpumpen so daß keine Übergangsstellungen von Ventilen notwendig sind
- 4-fachredundanz automatisch gesteuert
- jährliche Schulung der Bedienung mit Störfallsimulationen

2.: Störfall "Tschernobyl"

Informationen die wir haben sind lückenhaft und eventl. falsch.

Quellen: USA NSAC (Überwachung d. Reaktorsicherheit)

Schweden "

KWU-Mitteilungen 10.Juni '86

Kraftwerkstechnik Ausgabe '74

Der Reaktortyp von Tschernobyl ist ein Druckröhrenreaktor mit Wasserdampfgemisch von 1000 MW elektr. Leistung in zwei Blöcken (3200 MW therm. Leistg.). Er arbeitet bei etwa 70bar und 286°C. Als Brennstoff gesintertes Uran-Dioxyd, auf 1,8% angereichert. Die Hülle besteht aus einer Zirkonlegierung. Die Brennelemente sollen nach früheren Angaben direkt vom Wasser umströmt worden sein, nach neueren Angaben sind die Brennstäbe gekapselt.

3 der 4 vorhandenen K ü h l p u m p e n s i n d i m Normalfall zur K ü h l u n g notwendig! Die Stromaufnahme dieser Pumpen ist höher als der vom Dieselnotstromagregat abgegebene Strom.

Über das Abführen der Restwärme gibt es widersprüchliche Angaben:

"Solange die Pumpen auslaufen reichts" bzw. "Einspeisung aus einem Druckbehälter".

Dieser Reaktortyp ist wärmeinstabil. Bei steigender Temperatur nimmt auch die Aktivität zu.

Der Unfallhergang:

Zur Unfallzeit lief der Reaktor mit 7% Leistung (eventl. Versuchsdurchführungen). Um 01²³Uhr am 26. April '86 kommt es zu einer Leistungssteigerung von 7% auf 50% innerhalb von 10 Sek. Die elektr. Leistungszufuhr des Kraftwerks fällt aus.

Die K ü h l p u m p e n b l e i b e n s t e h e n , z u d e m springt das Dieselaggregat nicht an. Der Dampfdruck zerstört Brennelemente. Es kommt durch die Reaktion des Wasserdampfes mit der Zirkonlegierung zu O₂ - und H₂- Bildung. Die Explosion des Gasgemisches zerstört die Lademaschine. Dadurch ist kein geregelter Ablauf mehr möglich. Es folgen das Abblasen ins Freie sowie weitere Reaktionen u.a. mit dem Graphit.

Bewertung:

- * Unmittelbare Sicherheitstechnik
 - positiver Temperaturkoeffizient (wärmeinstabil => ständiges Regeln)
 - Reaktion H₂O mit Zirkon möglich
 - Naturumlauf mit noch höheren Instabilitäten.
- * Mittelbare Sicherheitstechnik
 - Offensichtlich keine Redundanz der Kühlung
 - keine Prinzipredundanz (Diesel)
 - keine Sicherheits- oder Auffangbehälter, auch im Normalfall Aktivitätsaustritt möglich!

3.: Störfall "Hamm-Uentrop"

Reaktortyp: Hochtemperaturreaktor mit 300 MW elektr. Leistung. Als Brennstoff kommt Uranioxyd und Toriumoxyd zum Einsatz. Der Brennstoff wird in Form von Kugeln dem Reaktor zugeführt. Von den zur Füllung notwendigen Kugeln sind 44000 Absorberkugeln und 300000 Graphitkugeln (insgesamt 675000 Kugeln). Zur Leistungsregelung werden Graphitkugeln hinzugeführt oder abgezogen.

Dieser Reaktortyp weist einen negativen Temperaturkoeffizienten auf, so daß bei steigender Temperatur die Aktivität abnimmt.

Die entstehende Wärme wird durch Heliumgas abgeführt (250°C - 750°C). Das inerte Gas reagiert nicht mit den Metallen.

Zum Abschalten werden 36 Reflektorstäbe am Rand eingefahren. Ebenso werden Absorberstäbe aus Bor in den Kugelhafen elektrisch eingefahren. Ammoniakgas dient im Kugelhafen als Gleitmittel. Sollte die Elektrik ausfallen, so fahren die Stäbe aus Eigengewicht ein. Die Absorberstäbe werden zudem durch den Heliumdruck oben gehalten. Bei Kühlmittelausfall fahren sie von selbst ein. Die Restwärme wird vom Graphit- und Keramikmantel aufgenommen. Die Hilfssysteme sind vom Hauptkühlsystem getrennt und mehrfach vorhanden.

Systembewertung:

- negativer Temperaturkoeffizient
- Heliumkühlung (inert) erfordert allerdings eine Gasreinigung
- geringe therm. Belastung
- mehrere therm. Schilde



Der Unfallhergang:

Am 04. Mai '86 um 23⁰⁰Uhr kommt es in der Kugelbeschickungsanlage bei der Neuzuführung von Kugel zu einem Kugelklemmer.

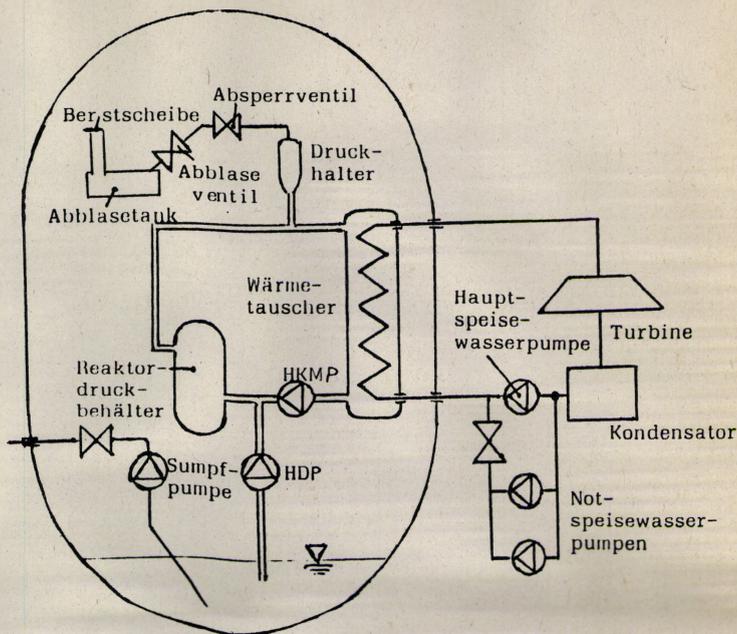
Dazu eine Erläuterung zur Kugelbeschickungsanlage:

Vom Reaktor werden die Kugeln über ein Kugelabführrohr zur Kugelprüfung abgezogen. Dort werden sie auf mech. Unversehrtheit untersucht. Für die Brennelemente folgt dann die Abbrandprüfung. Mit dem Neuzusatz für zerstörte oder abgebrannte Kugeln wird die Neufüllung in den Reaktor hochgeblasen. Bei Kugelklemmern wird mit einer Automatik (Druckänderung/-stöße) die Störung behoben.

Diese Automatik war am 04. Mai ausgeschaltet. Stattdessen wurde versucht das Problem "von Hand" zu lösen. Durch eine Schleusenöffnung wurden 30 l Helium+Graphitpartikel über den Kamin abgeleitet. Dies entsprach 57% der Tagesdosis.

Zur verspäteten Meldung:

Irritierung der gestiegenen Dosis im Kamin. (Grund: Tschernobyl?). Der Auslegungsfehler wurde bemerkt und weitergemeldet.



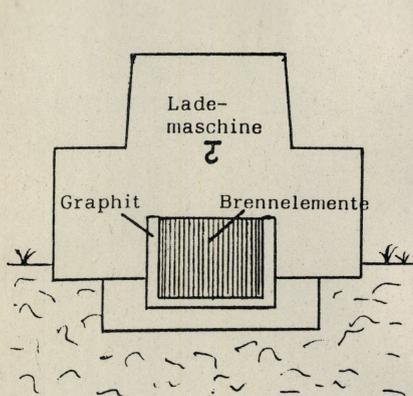
Harrisburg Reaktorbild

Störfalleinteilung

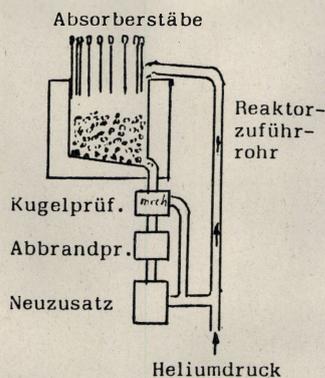
- zu 1.: echter Störfall mit gravierenden Folgen
- zu 2.: Technologie unverständlich
- zu 3.: kleiner techn. Fehler

Gegenmaßnahmen

- Umgehbarkeit der Sicherheitssysteme wird durch weitgehende Automation verhindert.
- Ob Automation 100% richtig funktioniert ist die Frage. Der Mensch sollte bei Fehlern der Automatik eingreifen können.
- Schulung durch Simulation
- Risiko des Verstehens der komplexen Vorgänge
- Redundanz bei bewegten Systemen nötig. Hier ist die Wahrscheinlichkeitsrechnung möglich
- Redundanz der Rechner. Unabh. Verarbeitungskreise für jedes redundante System
- Zuviel eingebaute Sicherheit führt zu verminderter Sicherheit (Komplexität)



Tschernobyl Reaktorbild



Hanau-Uentrop Kugelbeschickungsanlage

Somit nun die Vorlesung von Prof. Pahl.

Nun noch ein kleiner Absatz, wie er im Spiegel Nr. 43/86 zu lesen war:

Algenproblem im Unglücksreaktor

In Harrisburg läßt sich derzeit beobachten, wer das Atomzeitalter überleben wird: Algen, Bakterien und Schimmelpilze. Die Intensität der Strahlung im Druckgefäß des Reaktors im Atomkraftwerk Three Mile Island beträgt, mehr als sieben Jahre nach dem Unglück, noch immer mehrere hundert rem pro Stunde. Diese für alle höheren Lebensformen tödliche Dauerstrahlung stellt aber, zur Überraschung auch der Wissenschaftler, kein Hindernis für das Wuchern der niederen Lebensformen dar, die nun die Aufräumungsarbeiten im immer noch mit Kühlwasser gefüllten Reaktorgefäß behindern. Die in Schutzanzügen auf einer Bühne über dem Druckgefäß arbeitenden Spezialisten suchen mit Hilfe ferngesteuerter Kameras und Werkzeuge die Trümmer der geborstenen Brennelemente zu orten und zu beseitigen. Doch die Sicht wird ihnen von sich schnell vermehrenden Algen verwehrt. Auch der Einsatz von Wasserstoffperoxid half nichts - die abgetöteten Organismen verstopften schon nach 20 Minuten die Kühlwasserfilteranlage.



REAKTORSICHERHEIT

BEI

UNS

Eine komplette Aufstellung würde Seiten füllen. Deshalb nur einige Denkanstöße:

Aufgrund einer Untersuchung von Clausen und Franke ergibt sich zumindest für die Jahre bis 1980 "eine Störanfälligkeit der deutschen Leichtwasserreaktoren von durchschnittlich 54,6%." Nach Harrisburg wurden 16 laufende und 7 im Bau befindliche Atomkraftwerke sicherheitshalber überprüft. Bei 7 laufenden Reaktoren waren zum Teil mehrere Fehlerquellen und Gefahrenpunkte ausgemacht worden, die Anlaß zu Veränderungen wurden.

Der als "Schrottreaktor" berüchtigte Reaktor von Brunsbüttel lag nach dem schwersten bis dato bekannten BRD-Störfall 1978 zwei Jahre lang still, wurde 1982 für weitere 14 Monate abgeschaltet, weil Rohrleitungen und Armaturen, Ventile, Kabel und Fundamentsträger erneuert werden mußten. In Stade ist der Druckkessel so versprödet, daß der Reaktor nicht mehr mit voller Last gefahren werden kann. Der Hochtemperaturreaktor in Hamm-Uentrop, ein 3/4 Jahr in Betrieb, kann mit ca. 20 bekannten Störfällen glänzen.

Also: "So ein Unfall kann uns nicht passieren, denn wir haben andere - will heißen bessere, sicherere Reaktoren." Das wurde uns bei Harrisburg erzählt. Das erzählt man uns heute wieder.

Helmut Kohl, 1978:

"Die Gegner der Atomenergie sind Reaktionäre. Sie wenden sich gegen den Fortschritt. Sie wollen den Bürger mit einer Strategie des Rückschritts und der Armut beglücken."

Dazu kann man nur sagen:

"Back to the Roots" - vergl.

Spiegel-Artikel, der hier abgedruckt wurde.

Gedanken zum RESTRISIKO

Betrachten wir doch mal den Wortteil "REST".

Rest ist im normalen Sprachgebrauch etwas, das übriggeblieben ist. Es ist ein kleiner Teil des ursprünglich vorhandenen.

Die Mathematiker verstehen unter Rest jenen Teil eines Ausdrucks, der unter Einbeziehung aller nur denkbaren Fälle auf das Ergebnis keine Bedeutung hat.

Ob mathematisch oder umgangssprachlich: Reste kann man unter den Tisch fallen lassen.

Wieso allerdings diese ewigen Diskussionen über das Restrisiko???

Mathematisch - oder statistisch mag dieses Risiko ja ein Rest(?) sein - jedoch wenn der Rest aus der Population eines Ballungszentrums besteht finde ich ihn gar nicht zu vernachlässigen!

Außerdem kann man nicht nur in der Mathematik den Rest zu Anfang stellen.

Wer nun erzählen will das Todesrisiko beim zu Bett gehen sei erheblich größer, dem muß ich entgegenhalten, daß das jeder Körper halt eben braucht.

Auch das Auto/Fahrrad/Bus/Bahnfahren ist ein Risiko, das künstlich geschaffen wurde. Diese Risiken und deren Auswirkungen auf nachfolgende Generationen lassen sich allerdings abschätzen (Außer man rammt auf der Autobahn einen Atom-mülltransporter!!!!)

Also denkt dran:

Rest ist nicht alles. Sollte aber trotzdem alles zum Rest gemacht werden, so kann dabei etwas nicht stimmen.

Zum Boykott bei den Psychologen

Vielleicht hat schon der eine oder andere außerhalb des FB 3, oder vielmehr des Instituts für Psychologie gehört, was einige bei uns noch gar nicht wissen: Wir haben nämlich in der letzten Woche, vom 23.10. bis 28.10. sämtliche Veranstaltungen des Grundstudiums bestreikt. Der Streik wurde vor allem vom 5. , 3. und 1. Semester getragen.

Den ganzen Weg zu diesem Schritt zu beschreiben, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen und wäre für Euch alle sicherlich ziemlich langweilig.

Also versuche ich kurz und klar zu erklären:

Die dringende Forderung war die Forderung nach der Aufhebung der Quotierung. Bis zum SS 86 hatten wir noch die Möglichkeit, die Prüfer für einzelne Fächer frei zu wählen. Da sich einige Prüfer vernachlässigt fühlten - sie bekamen keine Prüfungen ab - wurde für das Fach Methodenlehre zum ersten Mal die Zufallsquotierung eingeführt, d.h. 50 % der angemeldeten Studenten werden vom Prüfungsausschuss zufällig zu einem und die anderen zum anderen Prüfer verteilt.

Damit fielen auch zwei weitere Prüfer einfach unter den Tisch. Wir befürchten (wohl zu recht, wie aus 'zuverlässiger' Quelle zu erfahren war), daß die Quotierung für mindestens zwei weitere Fächer eingeführt werden soll. Ist ja auch so bequem. Anstatt sich weitere Gedanken darüber zu machen, warum bestimmte Personen gemieden werden. (An inhaltlichen

Anforderungen kann es nicht liegen, denn sie sind ungefähr gleich hoch) teilt man die Studenten einfach auf und erwartet, daß sie dazu schweigen.

Wir wollen nun das Ganze nicht einfach kommentarlos über uns ergehen lassen. Zumal wir ziemlich deutlich sahen, daß die Hintergründe viel differenzierter zu sehen sind. Hier spielt ganz stark die Institutspolitik mit. Das Kräfteverhältnis der verschiedenen Professoren plus die "Lust" (d.h. eigentlich eigentlich UNLUST) bestimmte Veranstaltungen selber zu halten, die noch vorhandene Möglichkeit diese anderen zuzuschieben, führen immer wieder zu Gerangel unter denselben.

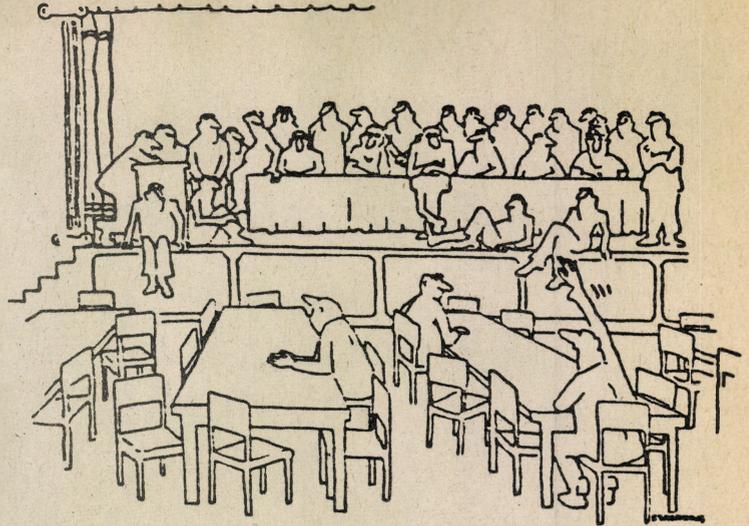
Nörgelnd und mit viel Show fand sich bis jetzt doch jemand, der dieses ungeliebte Kind übernahm. Aber daran waren Forderungen geknüpft, denen die anderen nachgaben. Alle wollten Ruhe und Frieden am Institut, doch die Rechnung ging nicht auf. Die Studenten wollten nämlich nicht, daß dieser Frieden auf ihrem Rücken ausgegossen wurde --- Boykott.

In dieser Woche wurde viel geredet und Positionen abgeklopft. Am Ende des Boykotts fand eine Direktoriumssitzung statt, auf der einige der Beteiligten allerdings so taten, als ob nichts gewesen wäre.

Deutlich war der Wunsch, alles möge sich in Luft auflösen, an den Gesichtern abzulesen.

Doch so einfach geht es eben nicht und so stehen uns wohl noch harte Verhandlungen bevor. scarlet pimperlle.

Wie die meisten Studenten wissen, verlief die letzte StuPa -Sitzung wieder einmal so, daß es Anlaß zu kontroversen Diskussionen gab. Hier ein Artikel aus der Frankfurter Rundschau vom 5.11. zu diesem Thema.



„Ich schlage vor, die Wahl des Präsidiums abzuschließen.“

Gegenseitig lahmgelegt

Studentische Selbstverwaltung an der TH gefährdet

DARMSTADT. Die Wahrung der Interessen von rund 15 000 angehenden Akademikern und eine funktionierende studentische Selbstverwaltung an der Technischen Hochschule stehen auf dem Spiel. Sie werden gegenwärtig durch eine unzweckmäßige Mitgliederzahl des Studentenparlaments, den Ausgang der jüngsten Studentenschaftswahlen und offenbar unüberbrückbare Meinungsgegensätze der verschiedenen Hochschulgruppen gefährdet.

Der Versuch, für die nächsten zwölf Monate einen federführenden Allgemeinen Studentenausschuß (ASTa) zu wählen, ist in der vergangenen Woche gescheitert. Die liberal-konservativ orientierten und linken Studentenvertreter hatten sich gegenseitig lahmgelegt.

Vor fünf Monaten waren die Hochschüler letztmals an die Urnen gerufen worden. Bis dahin hatte ein linkes ASTa-Bündnis, mit nur zwei Stimmen Mehrheit im 40köpfigen Studentenparlament, das Geschäft der Studentenvertretung betrieben und einen Jahresetat von 700 000 Mark verwaltet. Die zurückliegende Stimmenausschüttung — es wurde eine Wahlbeteiligung von 28 Prozent registriert — brachte eine Zwei-Stimmen-Verschlebung zugunsten der seitherigen Minderheit mit sich. Im Studentenparlament war ein Gleichstand bei der Sitzverteilung eingetreten.

Auf die Seite des Ringes christlich-demokratischer Studenten (RCDS) schlugen sich Liberale, Burschenschaftler und der Vertreter einer „Biertischliste“. Das machte exakt die Hälfte aller Sitze aus. Um Jungsozialisten und Unabhängige sowie Grün-Alternative, Frauen, Fachschaftler und Ausländer scharten sich ein sozialistischer, ein kommunistischer und ein ungebundener Mandatsträger. Prompt führte die neue Konstellation im Verlauf eines ersten Versammlungsversuches zu tumultartigen Szenen. Die Sitzung wurde eröffnet, wegen der erhitzten Gemüter vorzeitig beendet, wieder eröffnet und war — nachdem zahlreiche Studentenvertreter kopschüttelnd und fast

fluchtartig den Saal verlassen hatten — plötzlich beschlußunfähig. Beim zweiten Anlauf schien Einsicht eingekehrt zu sein. Zumindest gelang die Wahl eines Präsidiums. Ein RCDS-Mitglied und ein Juso-Aktiver nahmen die ersten beiden Positionen ein.

Als indes, mit dem Tagesordnungspunkt fünf, die ASTa-Wahlen bevorstanden, war es mit der gegenseitigen Akzeptanz endgültig vorbei. Die Blöcke standen sich unversöhnlich gegenüber. Nach insgesamt vierstündiger Versammlungsdauer kündigte sich das schnelle Ende an, als die RCDS-Vertreter ihre Papiere zusammenpackten und sich auf den Heimweg machten. Die Burschenschaftler folgten, später auch die restlichen Bündnispartner. Bei Abwesenheit der Hälfte aller Mitglieder war die Beschlußunfähigkeit herbeigeführt. Ein Juso-Sprecher: „Die rechte Riege hat wieder einmal ihre Politikunfähigkeit bewiesen.“ Bei den christlich-demokratischen Studenten war zu diesem Vorwurf keine Stellungnahme zu erhalten. Es meldete sich lediglich ein automatischer Anrufbeantworter.

Die Taktik der gegenseitigen Lähmung droht — so fürchtete ein Studentenvertreter — auch künftig weitergeführt zu werden. Jede Seite scheint offensichtlich in der Hoffnung zu leben, daß die gegnerische Gruppe einmal zufällig einen Parlamentssitz weniger besetzt hat. Überlegungen, den Umfang der Sitze auf eine ungerade Zahl zu erweitern oder reduzieren, sind vorerst chancenlos. Dazu müßte nämlich die Studentenschaftssatzung geändert werden — mit dem Einverständnis des Kultusministeriums. Mit diesem aber liegt der TH-ASTa seit nunmehr drei Jahren in einem Verwaltungsgerichtsstreit. Bleibt die Möglichkeit von Neuwahlen, die mit einfacher Mehrheit beschlossen werden könnten. Auch dazu aber müßte wenigstens eine Stimme von der jeweils anderen Seite gewonnen werden. Der nächste ASTa-Wahlversuch soll am 19. November gestartet werden.

RÜDIGER BREUER



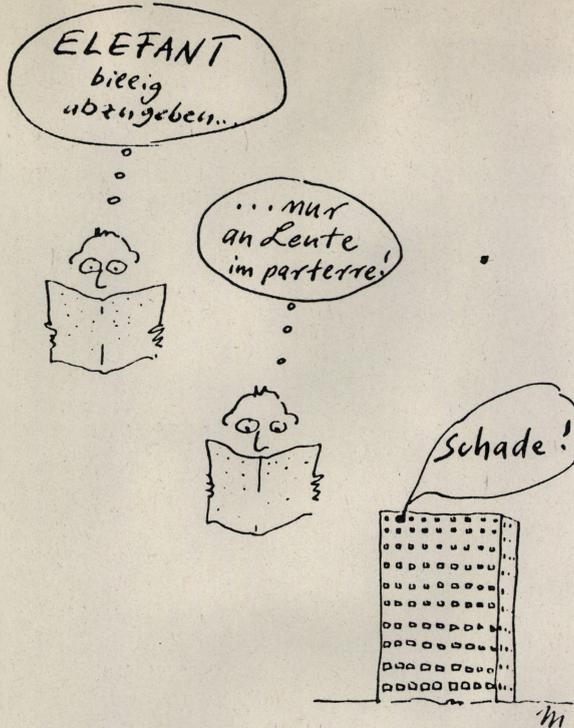
WOHNEN-ABC

Anfechtung des Mietvertrages

Ein Mietvertrag ist wie jeder andere Vertrag anfechtbar, und zwar wegen Irrtums, einer arglistigen Täuschung oder wegen der Drohung. Wer sich aber beim Abschluß des Mietvertrages geirrt hat und den Vertrag rückgängig machen will, macht sich unter Umständen Schadensersatzpflichtig.

Angefochten wird der Vertrag durch eine einfache Erklärung gegenüber dem Vermieter, die jedoch innerhalb eines Jahres abgegeben werden muß. Die Frist beginnt, wenn man/frau von dem Irrtum bzw. der Täuschung erfahren hat oder die Zwangslage beendet ist. Beweis-pflichtig ist der- oder diejenige, der/die den Mietvertrag anfecht.

Obwohl es nicht den Anschein hat, spielt die Anfechtung in der Praxis eine große Rolle. Sie bekommt besonders im Zusammenhang mit den sog. Mieterfragebögen eine immer größere Bedeutung. Häufig verlangen die Vermieter darin Auskünfte über Beruf, Anstellungs- und Vermögensverhältnisse, o.ä. Wer dann falsche Auskünfte gegeben hat, kann sehr schnell wieder ohne Wohnung dastehen, da die Anfechtung den Vertrag rückwirkend vernichtet. Kündigungsschutz gibt es in diesem Fall nicht.



Aufnahme eines gleichgeschlechtlichen Lebensgefährten in die Mietwohnung

Grundsätzlich ist die Aufnahme von Lebensgefährten/inn/en, sei es ein/e Ehepartner/in oder ein/e Verlobte/r, zulässig. Dies gilt insbesondere solange, als die Aufnahme eines/r Lebensgefährten/in keine selbständige Gebrauchüberlassung an eine/n Dritte/n darstellt und damit keiner Erlaubnis des Vermieters bedarf. Dann ist der/die neu aufgenommene Lebensgefährte/in nur ein/e unselbständige/r Mitbenutzer/in der Wohnung und nicht etwa ein/e Untermieter/in.

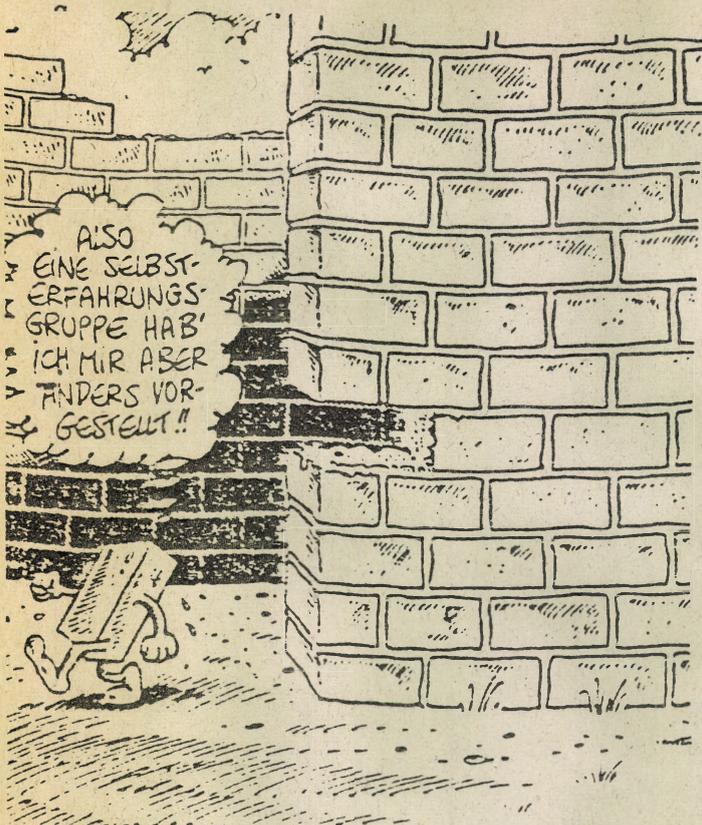
Fraglich ist, ob dieses Aufnahmerecht auch dann gilt, wenn der/die Mieter/in eine/n gleichgeschlechtliche/n Lebensgefährten/in in eine Mietwohnung aufnimmt. Es ist entscheidend, ob durch die Aufnahme einer weiteren Person gegen Verbotsnormen oder sonstige erhebliche Interessen des Vermieters oder der Allgemeinheit verstoßen wird. Ist dies nicht der Fall, gilt der Grundsatz, daß Lebensgefährten/inn/en aufgenommen werden können, grundsätzlich auch für eine/n gleichgeschlechtliche/n Lebensgefährten/in des/der Mieters/in, ohne daß es im einzelnen darauf ankäme, welcher Art die Lebensgemeinschaft des/der Mieters/in ist.

Aufrechnung

Weist das Mietobjekt einen Mangel auf, d.h. weicht es zum Nachteil des/der Mieters/in von der vertraglich vereinbarten Beschaffenheit ab, so erleidet der/die Mieter/in in der Regel einen finanziellen Schaden. Er/Sie ist in diesem Fall berechtigt, den ihm/ihr entstandenen Schaden in voller Höhe gegen eine zukünftige Mietzinsforderung des Vermieters aufzurechnen. Wird die Aufrechnung erklärt, so vermindert sich der zu entrichtende Mietzins um den Betrag, mit dem aufgerechnet wird. Dies kann auch dazu führen, daß die Verpflichtung des/der Mieters/in, Mietzins zu entrichten, völlig entfällt. Voraussetzung für die Durchsetzung des Aufrechnungsrechts ist aber, daß der/die Mieter/in dem Vermieter die Aufrechnungsabsicht mindestens einen Monat vor der Fälligkeit des Mietzinses schriftlich mitgeteilt hat. Eine Vereinbarung im Mietvertrag, die dieses Aufrechnungsrecht des/der Mieters/in ausschließen will, ist in jedem Fall unwirksam.

„HUGH! ÄH... BRÜDER! ICH KOMME VON DEN STADTWERKEN UND MÖCHTE MIT EUREM HÄUPTLING EIN PALAVER ABHALTEN. BITTE, JA?...“





ENTSPANNUNGSGRUPPE

Ich biete für Studentinnen und Studenten der THD und FHD eine kontinuierliche Entspannungsgruppe an.

Sowohl alltägliche Anforderungen als auch besondere Belastungssituationen (wie z.B. Prüfungen) führen oft zu einer einseitigen Beanspruchung, wo wir unseren Körper oder Teile des Körpers vorwiegend über Verspannungen wahrnehmen.

Ziel der Gruppe ist es, Dich dabei zu unterstützen, Deinen Körper wieder deutlicher zu spüren und sowohl körperliche Spannungen als auch immer wiederkehrende belastende Gedanken loslassen zu können. Als Vorgehensweisen hierzu biete ich Atem-, Phantasie- und meditative Übungen sowie progressive Muskelentspannung an.

Zeitpunkt: Die Gruppe findet kontinuierlich jeweils montags und donnerstags um 9.00 Uhr im Gruppenraum der psychotherapeutischen Beratungsstelle (im Gebäude der Mensa Stadtmitte) statt. Da es eine offene Gruppe ist, besteht die Möglichkeit, "auszuprobieren", d.h. jeweils nur an einzelnen Terminen oder auch unregelmäßig bzw. mit Unterbrechungen teilzunehmen.

Leitung: Wolfgang Kraus, Tel. 163896

WEGWEISER FÜR BEDÜRFTIGE STUDIERENDE ERSCHIENEN

Studenten, deren spezifischer Bedarf zum Lebensunterhalt durch BAföG oder andere Unterstützungsleistungen nicht gedeckt ist, sind zum Teil auf Sozialhilfe angewiesen. Betroffen sind vor allem behinderte und pflegebedürftige Studenten, darüber hinaus aber auch z.B. Alleinerziehende und Schwangere. Die Frage nach der Sozialhilfe stellt sich weiter für solche Studenten, die keine Unterstützungsleistungen (mehr) erhalten und deshalb ohne Grundsicherung sind. Vielfach sind schließlich Angehörige von Studenten, insbesondere Kinder und Ehegatten von Sozialhilfe abhängig.

Das Deutsche Studentenwerk e.V. (DSW) hat jetzt für diese Gruppen die Broschüre "Sozialhilfe für Studierende" herausgegeben - einen speziellen Wegweiser durch das Dickicht der Anspruchsvoraussetzungen der Sozialhilfe. Mit dieser Schrift, die sich insbesondere an behinderte Studierende wendet, - sie ist für Sehgeschädigte in Großdruck oder auf Cassette zu erhalten - soll eine weitere Informationslücke in Fragen der Studienfinanzierung geschlossen werden.

Verfasser der Broschüre ist Professor Dr. Albrecht Brühl, Fachhochschule Darmstadt. Er ist zugleich Mitglied des Beirats der Beratungsstelle für behinderte Studienbewerber und Studenten des Deutschen Studentenwerks.

"Sozialhilfe für Studierende" kann zum Selbstkostenpreis angefordert werden bei: Deutsches Studentenwerk e.V., Beratungsstelle für Behinderte Studienbewerber und Studenten, Weberstr. 55, 5300 Bonn 1, Telefon 0228/26906-0/157 und 62.

